

Leitfaden – Bauentwurf im ländlichen Raum

Tagung der Konferenz der Regionen
1. Dezember 2023

Ausgangslage

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



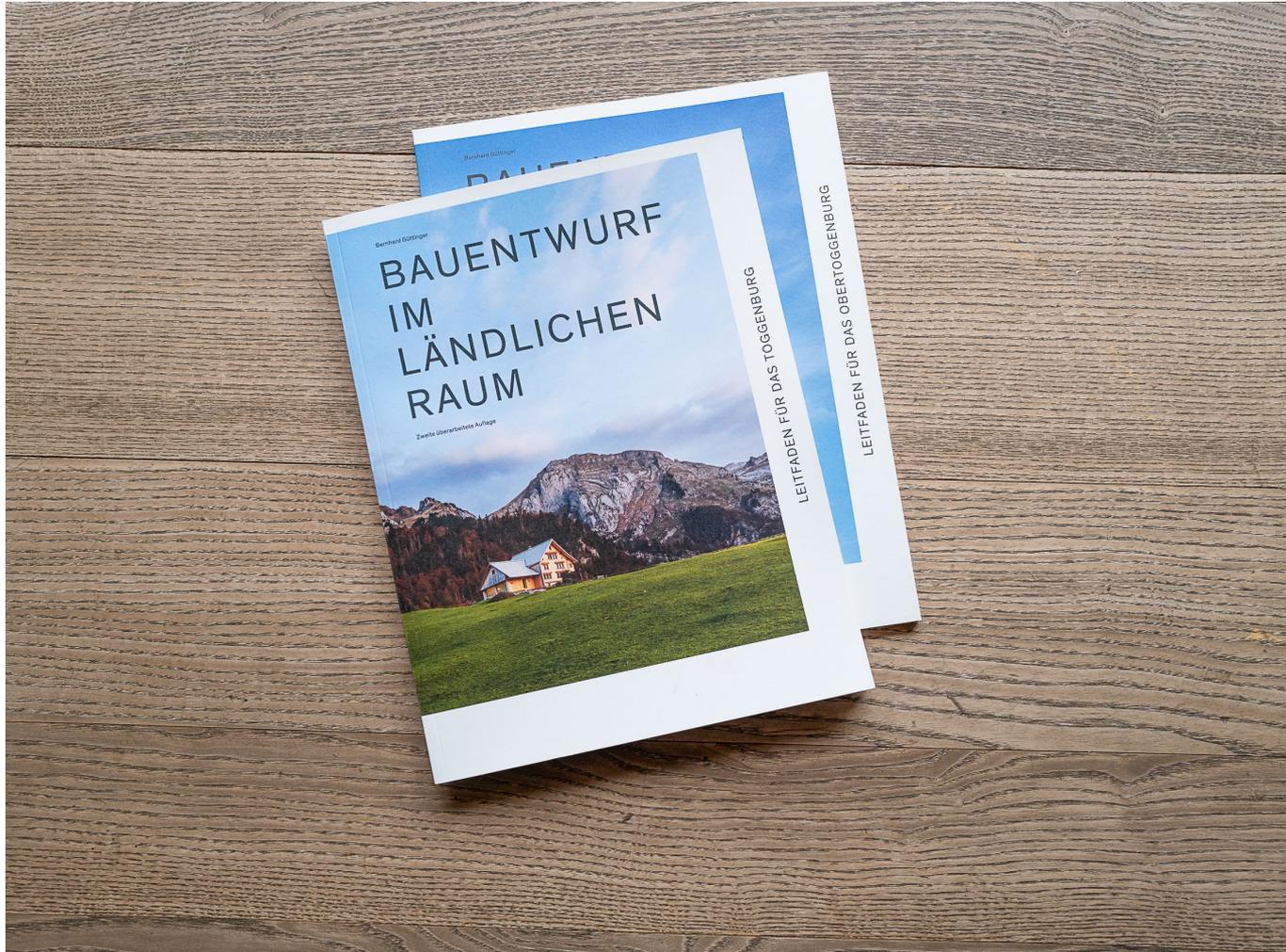
Ausgangslage

Knapp 1/3 der Wohnbauten stehen ausserhalb der Bauzone.

Knapp 30 % der Bewohnerinnen und Bewohner leben ganzjährig ausserhalb der Bauzone.

Leitfaden

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



Inhalt des Leitfadens

- 1 Entwicklung der Kulturlandschaft
- 2 Baukultur im Thur- und Neckertal
- 3 Bauen ausserhalb Bauzone: Bauentwurf
- 4 Projektbeispiele

1 Entwicklung der Kulturlandschaft

1.1 LANDSCHAFT UND BESIEDLUNG

Die Region Toggenburg umfasst das Thurtal von Kirchberg bis Wildhaus und das Neckertal. Sie deckt eine Gesamtfläche von gut 488 km² ab und liegt eingebettet zwischen Fürstenland, Alpsteingebirge, Churfirsten sowie dem voralpinen Bergland zwischen Speer und Hörnli. Die Grundstruktur der Topografie gliedert sich in die zwei parallel verlaufenden Täler der Thur und des Neckers.

SPANNUNGSREICHE TOPOGRAFIE: VOM FLACHLAND BIS IN DEN ALPINEN RAUM

Die Landschaft zeichnet sich aus durch den Übergang vom sanft coupierten Mittelland bis zur markant gegliederten Gebirgsregion. Ganz allmählich wird aus dem flacheren ein ausgeprägtes voralpines Hügelland. In abruptem Übergang folgt talaufwärts mit kantigeren Formen und steilwandigen Kalkfelsgipfeln der inneralpine Bereich.

Das *Thurtal* ist charakterisiert durch deutlich voneinander abgegrenzte Teilräume: Von Bazenheid bis Dietfurt ist das Tal relativ breit und die stark mäandrierende Thur hat sich im Laufe der Jahre tief in den alten Talboden eingegraben und trennt das Tal in östliche und westliche Terrassen. Deshalb sind die Dörfer eindeutig auf der einen oder anderen Talseite platziert. Nachdem sich das Tal bei Lichtensteig kurz verengt, verläuft es bis Ebnat-Kappel wieder breiter. Es zeichnet sich hier durch einen flachen Talboden aus, flankiert durch klar abgegrenzte steile Hänge. Die Siedlungen finden sich hier wegen der immer wieder auftretenden Hochwassergefahr auf etwas erhöhten Schuttfächern an der Talseite. Im Raum Krummenau-Nesslau bildet das Thurtal eine breite, wannenförmige Talkammer, durchbrochen von Talengpässen. Dieses Wechselspiel von breiten und schmalen Talabschnitten ist typisch für einst von Gletschern durchflossene Täler. Nach der Schlucht zwischen Stein und Starkenbach wechselt die Topografie nochmals, das Thurtal dreht nach Osten ab und liegt nun parallel zu den beiden Bergketten Alpstein und Churfirsten. Im Osten bildet das erhöht liegende Dorf Wildhaus den Übergang zum St.Galler Rheintal. Die Berge Speer und Mattstock, die Gebirgskette der Churfirsten und das Alpsteinmassiv begrenzen das Tal gegen Norden und Süden und geben dem Ober Toggenburg sein charakteristisches Erscheinungsbild.

Die Nebentäler der Thur präsentieren sich auf der West- und der Ostseite völlig unterschiedlich. Im Osten verläuft das *Neckertal* zum grössten Teil parallel zum Thurtal. Es beginnt ausserhalb des Alpenrandes und führt ins Gebirge hinein zum Quellgebiet des



Alpine Landschaft in der Gemeinde Wildhaus-Ait St. Johann mit Wildhuser Schafberg.



Voralpine bis alpine Landschaft in der Gemeinde Nesslau. Im Hintergrund die Talenge in Starkenbach und die Churfirsten.



Voralpine Hügellandschaft in der Gemeinde Mosnag mit Blick auf den Weiher Friedlingen.

8

1.1 Landschaft und Besiedlung

Neckers beim Ofenloch. Einen ganz anderen Seitentaltyp finden wir auf der Westseite. Die *Seitentäler* sind zahlreicher, jedoch in der Regel kurz und im rechten Winkel auf das Haupttal zulaufend. Am weitläufigsten ist das System der Libinger Täler.

DER EINFLUSS VON TOPOGRAPHIE UND KLIMA AUF DIE KULTURLANDSCHAFT

Die Topographie hat einen grossen Einfluss darauf, wie der Mensch die Landschaft für sich nutzen kann und welcher Kulturlandschaftstyp daraus entsteht. Im Toggenburg sind die Hänge sowohl des Haupttals als auch jene der Seitentäler durch Tobel, Steilstufen und Verflachungen reich gegliedert. Dies zeigt, dass die Landschaft über Tausende von Jahren durch das Wirken von Wasser und Eis geformt wurde. Durch die Zerteilung in zahllose, durch Tobel und Steilhänge getrennte, klein dimensionierte Geländekammern hat sich die Streusiedlung als Besiedlungstyp geradezu aufgedrängt. Das reich strukturierte Gelände war ausschlaggebend für die Nie-



Streusiedlungslandschaft Lutenwil am Fuss des Stockbergs. Im Tal erkennt man die Dörfer Nesslau und Neu St. Johann sowie im Hintergrund Teile der Aussengebiete Schneit und Bühl.

9

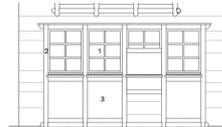
Entwicklung der Kulturlandschaft

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



FENSTER / AUFZUGLÄDEN

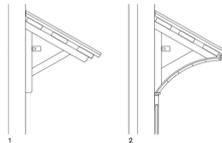
Ab dem 16. Jahrhundert entwickelten sich die einzelnen Wandöffnungen, beziehungsweise die Einzelfenster der Hauptfassaden, zu waagrecht angeordneten Fensterreihen. In der Regel gilt: pro Raum und Außenwand maximal eine Fensterreihe. Das «modern» anmutende Fensterband ist durch hölzerne Kreuzstöcke gegliedert. Besondere und zu Reihenfenstern passende Fassadenelemente sind die Zugläden. Sie sind auf der Aussenseite der Holzstrickwand aufgesetzt und in seitlichen Nuten geführt. Mit einem Strick oder Lederriemen können sie hochgezogen und arretiert werden.



- 1 Fensterreihe
- 2 Kreuzstock aus Holz
- 3 Zugläden

KLEBDÄCHLI

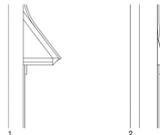
Das Klebdächli liegt über den Fensterreihen und zieht sich über die ganze Hausbreite. Es schützt die Fassade vor steil einfallendem Sonnenlicht und Regen. Die Untersicht wurde ab Mitte des 18. Jahrhunderts ausgerundet und mit Brettern geschlossen. Die Klebdächli sind typischerweise mit Holzbrettern oder Holzschindeln abgedeckt.



- 1 Klebdächli mit offener Untersicht
- 2 Klebdächli mit geschlossener Untersicht

ABWURFDÄCHLI

Zusammen mit der Entwicklung der geschindelten Hauptfassade entstand ab Mitte des 19. Jahrhunderts das gegenüber dem Klebdächli feiner gestaltete Abwurfdächli. Giebelseitig verläuft es typischerweise über die ganze Hauptfassade. An den Nebenfassaden und über einzelnen Fenstern sind auch örtliche Abwurfdächli oder Fensterabwürfe typisch.



- 1 Geschindeltes Abwurfdächli
- 2 Geschindelter Fensterabwurf

FASSADENVERKLEIDUNG

In handwerklicher und gestalterischer Hinsicht hat sich die Art der Fassadenverkleidung bis zum 19. Jahrhundert vielseitig entwickelt. Während die Holzstrickwände ursprünglich nicht verkleidet waren, begann man ab Mitte des 17. Jahrhunderts damit, die wetterseitigen Fassaden mit einem Holzschindelschirm zu schützen. Über den Fensterreihen wurden offene Klebdächli und im Bereich der Fensterbrüstungen gestemmte Holzläuferungen montiert.

Im 18. Jahrhundert wurden neu auch gemaste Fassaden mit einer Holzläuferung verkleidet. Gleichzeitig entwickelte das Klebdächli eine besonders schwungvolle Form, wobei die Untersichten ausgerundet und mit Brettern abgeschlossen wurden. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Hauptfassaden immer häufiger mit Holzschindeln verkleidet. An vielen Häusern entfernte man die weit ausladenden Klebdächli und ersetzte sie durch kleinere, jedoch noch immer über die ganze Fassadenbreite laufende Abwurfdächli.

Heute ist die mit Holzschindeln verkleidete und mit Abwurfdächli bestückte Hauptfassade nach wie vor am weitesten verbreitet. Vereinzelt existieren allerdings noch Häuser, die an der Hauptfassade oder unter Laubengängen eine ursprüngliche Holzstrickwand ohne Verkleidung aufweisen.



- 1 Tragende Außenwand in Holzstrickbauweise
- 2 Brüstung mit gestemmten Holzläufer verkleidet
- 3 Klebdächli mit offener Untersicht



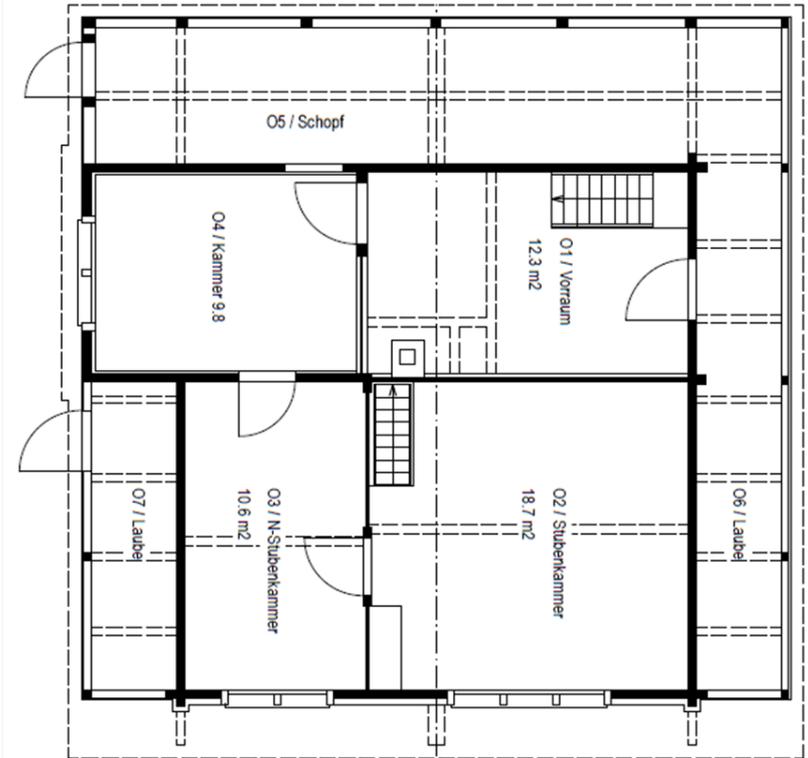
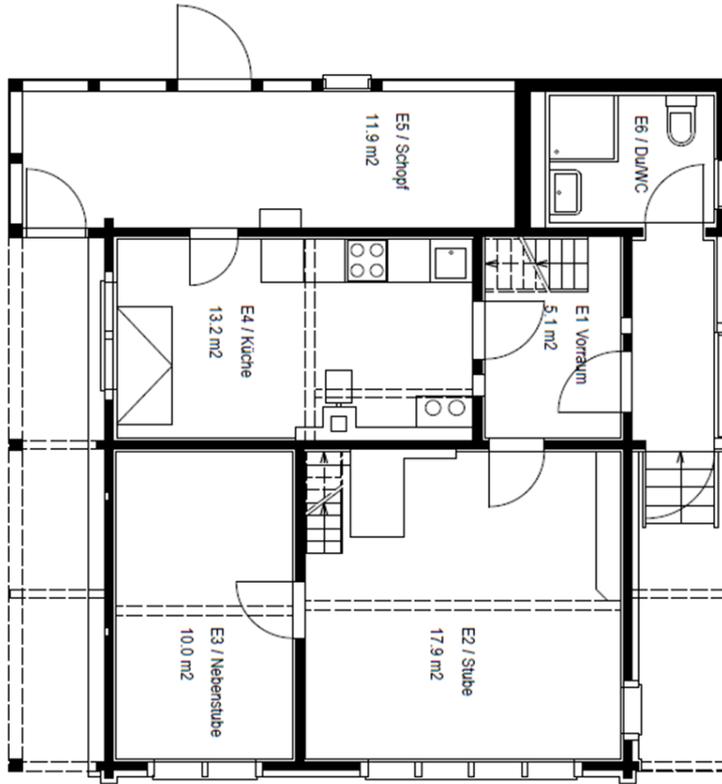
- 1 Hauptfassade mit gestemmter Holzläuferverkleidung
- 2 Klebdächli mit verkleideter Untersicht



- 1 Hauptfassade mit Holzschindelschirm
- 2 Abwurfdächli mit geschlossener Untersicht

Baukultur im Thur- und Neckertal

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



Baukultur im Thur- und Neckertal

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



1



2



3

Baukultur im Thur- und Neckertal

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



B BAUENTWURF IM ORTSBAULICHEN KONTEXT

Der Bauentwurf schafft die Grundlage, um eine ortsbauliche Qualität weiträumig zu erhalten und zu stärken. Dabei ist zu beachten, dass die Merkmale der Kulturlandschaft und des baulichen Bestandes → A ORTSBAULICHE ANALYSE, S. 38 auch in Zukunft erkennbar bleiben. Zentrale Punkte bei der Entwicklung des Bauentwurfs sind eine sorgfältige Standortwahl sowie eine angemessene Bauvolumen- und Umgebungsgestaltung. Anzustreben ist eine harmonische Einbettung der umzubauenden oder neu zu erstellenden Bauten in die bestehende Gebäudelandschaft.

Entsprechen bei einem Bauprojekt Lage und Ausrichtung der Gebäude der ortstypischen Siedlungsstruktur?

Sind die Gebäude angemessen dimensioniert und baulich gegliedert?

Wird die ortsbauliche Identität bewahrt oder gar verstärkt?

Sind die Weg- und Strassenerschliessungen bedarfsgerecht und dem Gelände entsprechend gestaltet?

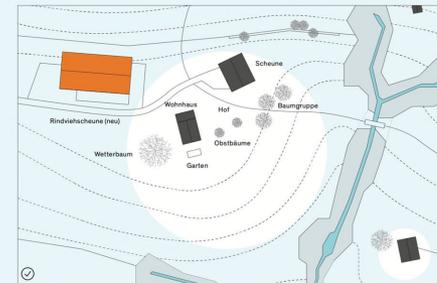


Bäuerlich geprägte Kulturlandschaft. Die Einzelhöfe sowie das Weg- und Strassennetz liegen in einer typischen Streusiedlung. Für den Ort besonders charakteristisch sind die zwei historischen Bauernhäuser mit flach geneigtem Tütschdach / Dreibrunnen-Hof, Krummenau.

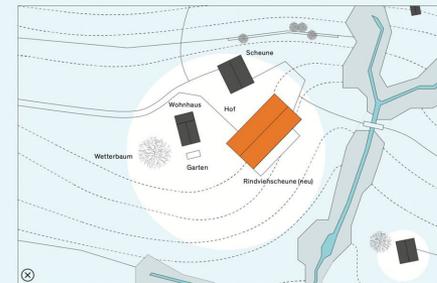


Stattliche Bauernhäuser bilden eine historisch wertvolle Baugruppe. Die Gebäude weisen steile Satteldächer auf. Die Häuser beeindrucken durch ihre Grösse und die handwerkliche Ausführung. Vor wenigen Jahren wurde das westseitige Gebäude (im Bild links) mit einem geschickt geplanten Anbau erweitert und die neue Zufahrt mit einer sorgfältigen Linienführung schön in die Landschaft eingebettet / Niederhufen, Nesslau.

Positive und negative Projektvariante im Vergleich (schematische Darstellung)

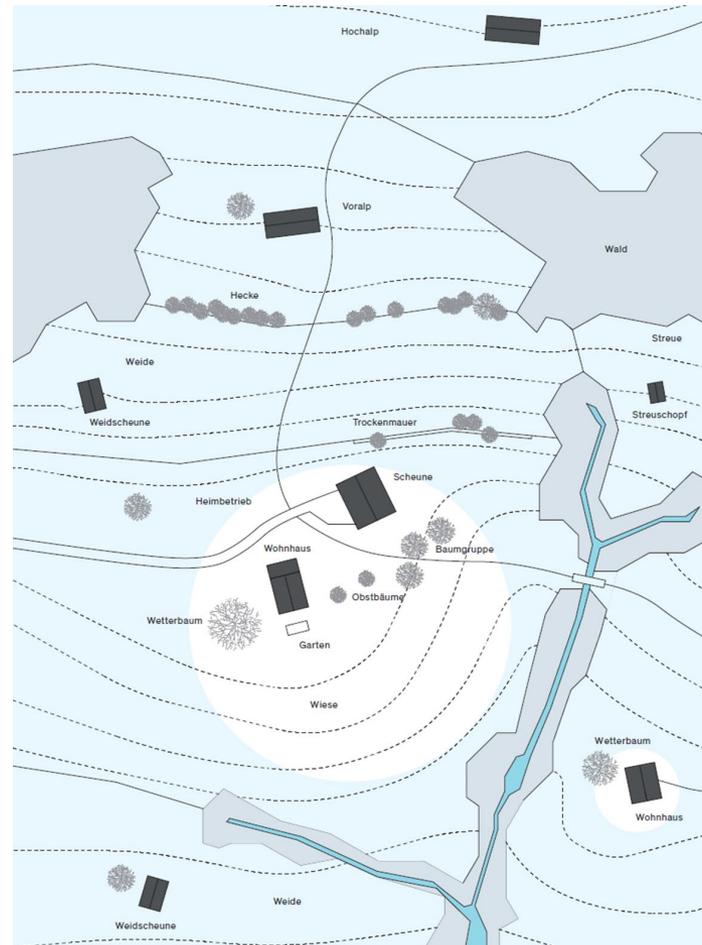


Der Standort und die Stellung der geplanten Rindviehscheune (rot) berücksichtigen die traditionelle Siedlungsstruktur und die charakteristische Topografie. Die Freiräume vor dem Wohnhaus und die landschaftsprägende Geländeterrasse bleiben unverbaut. Die markante Baumgruppe bleibt bestehen. Die Besonnung ist für den Hofraum und die Gebäude weiterhin gewährleistet.



Der Standort der geplanten Scheune (rot) stört die bestehende Siedlungsstruktur erheblich, weil die Freiräume vor dem Hof verbaut werden. Die Baumgruppe muss gefällt werden. Der exponierte Baustandort am Rande der Geländeterrasse führt dazu, dass die falsche Fassade und der sichtbare Gebäudesockel übermässig hoch wirken. Die Besonnung der bestehenden Gebäude und des Hofraumes wird stark eingeschränkt.

Bauen ausserhalb Bauzone: Bauentwurf



3.3 GRUNDLAGE: EIN KLARER PLANUNGSPROZESS

Bauvorhaben sind komplex und anspruchsvoll. Konflikte und Verzögerungen lassen sich vermeiden, wenn grundsätzliche Fragen frühzeitig geklärt und die Projekte auf der Basis von klaren Rahmenbedingungen und realistischen Vorstellungen erarbeitet werden.

Für einen zielgerichteten und erfolgreichen Ablauf empfiehlt sich ein schrittweises Vorgehen.

Empfehlenswert ist auch der Beizug von fachlich versierten Architekten und Planern, die sowohl konzeptionelle wie praktische Erfahrung im Bauen ausserhalb der Bauzone mitbringen. Sie helfen, geeignete und kostengünstige Baulösungen zu finden sowie eine gute Einbindung der Bauten in die umgebende Landschaft zu erreichen.



Beispiel eines Vorprojekts in Planform.

SCHRITT 1 VORPROJEKT AUSARBEITEN

Sammeln der notwendigen Daten und Arbeitsgrundlagen

Erhaltungswert von Bauten abklären

Gebäudeaufnahmen erstellen

Analysieren der Bedürfnisse und Probleme

Abschätzen der Realisierungsmöglichkeit des Projekts unter Berücksichtigung der Grundlagen, der Umweltfaktoren, der massgebenden Gesetze und Reglemente sowie allfälliger Servitute und nachbarrechtlicher Vereinbarungen

Erarbeiten einer oder mehrerer Lösungen: Darstellung des Vorprojekts in massstäblicher Skizzen- oder Planform, gegebenenfalls mit Arbeitsmodell

SCHRITT 2 BAUANFRAGE EINREICHEN

Die Bauanfrage bringt frühzeitig Klarheit darüber, worauf bei baugesalterischen Massnahmen und bei der Weiterentwicklung bis zum Baugesuch zu achten ist.

Die Bauanfrage ist bei der Bauverwaltung der Gemeinde einzureichen. Die Beurteilung erfolgt durch die Baukommission. Bei Bedarf werden weitere Fachstellen und Fachexperten beigezogen.

Die Bauverwaltung stellt dem Gesuchsteller eine schriftliche Stellungnahme zur Bauanfrage zu.

UNTERLAGEN FÜR DIE BAUANFRAGE

Eine schriftliche Anfrage, ein Situationsplan und ein erstes massstäbliches Vorprojekt (Projektkizze) reichen in der Regel aus. Im Grundsatz gilt: Je präziser und umfassender die Unterlagen, desto klarer die Antwort. Erwünscht sind Geländeaufnahmen, Angaben zum Baubestand sowie Grundriss-, Schnitt- und Fassadenskizzen.

SCHRITT 3 PROJEKT / BAUGESUCH EINREICHEN – BAUBEWILLIGUNGSVERFAHREN

Auf Basis der Stellungnahme zur Bauanfrage können das konkrete Projekt und das Baugesuch ausgearbeitet werden. Sind die kritischen Punkte geklärt und die Anregungen aus der Stellungnahme zur Bauanfrage gebührend berücksichtigt worden, ermöglicht dies eine effiziente Beurteilung und ein rasches baurechtliches Bewilligungsverfahren.

Das Baugesuch ist mit den notwendigen Unterlagen bei der Bauverwaltung der Gemeinde einzureichen. Die Gemeinde legt das Projekt öffentlich auf und reicht das Gesuch bei der kantonalen Koordinationsstelle ein, welche die verschiedenen kantonalen Amtstellen zur Stellungnahme auffordert. Die kantonale Koordinationsstelle stellt der Gemeindebauverwaltung die Teilverfügung zu.

Die Baubewilligung wird durch die Gemeinde erteilt. Bei Bauvorhaben ausserhalb der Bauzone (BaB) muss eine gültige Verfügung des Kantons für eine Ausnahmebewilligung vorliegen.

Projektbeispiele

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



Projektbeispiele

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



Projektbeispiele

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



Projektbeispiele

**REGION
TOGGENBURG** WOHNEN
LEBEN
ARBEITEN
IM EINKLANG



Die harmonische Einbettung der Gebäude in die Landschaft ist ein zentrales Anliegen für hochwertiges Bauen.

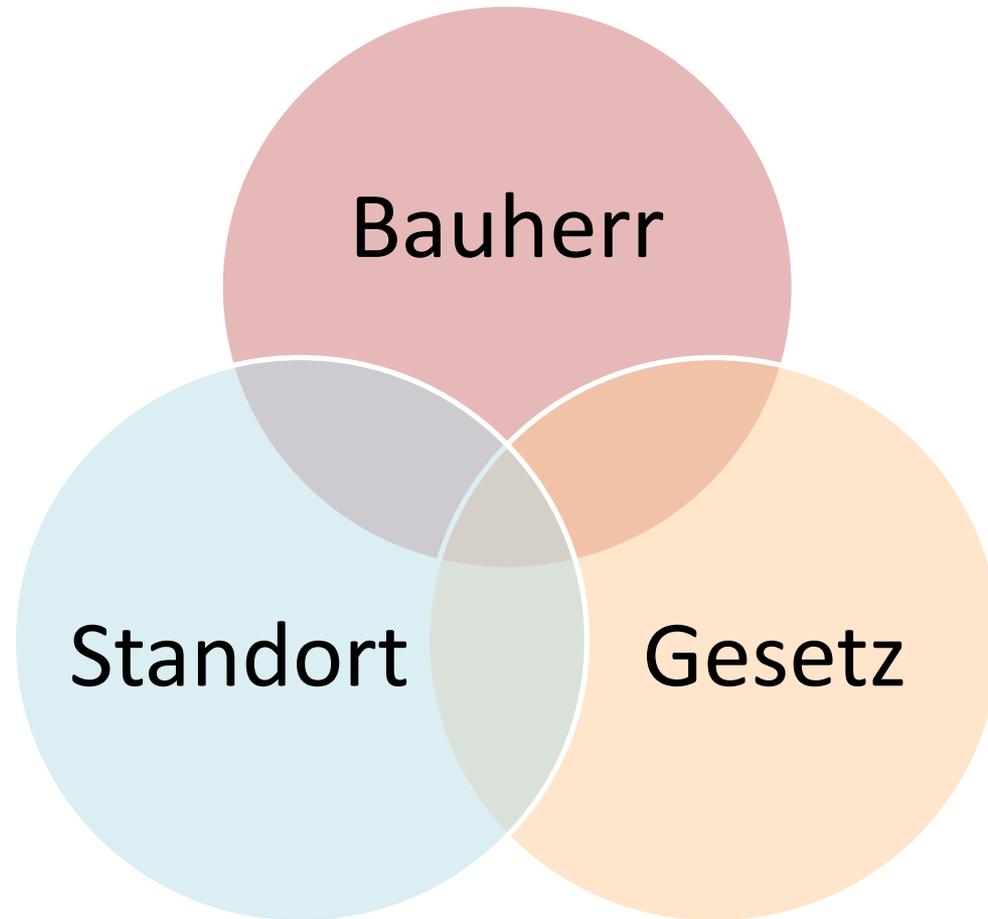
Anzustreben sind funktional taugliche Bauten, die in ihrer Erscheinung den Charakter und die Eigenart der Toggenburger Landschaft aufnehmen und betonen.

Grundsätzlich sind bei der Baugestaltung traditionelle und moderne Ansätze möglich.

Bei Sanierungen sowie An- und Umbauten ist es wünschenswert, die bestehende Bausubstanz angemessen aufzuwerten.

Das AREG unterstützt das Toggenburg gerne beim Erhalt der Baukultur und sieht den Leitfaden «Bauentwurf für den ländlichen Raum» als wichtiges Planerinstrument.

Sichtweise kommunale Baukommission



Erfahrungen aus Gemeinden

- Gestalterische Anforderungen
- Kontaktaufnahme
- Vorprojekt und Bauanfrage
- Einsprachen
- Baubewilligungsprozess
- Kulturlandschaft